



**KEINEN BOCK
AUF NULL BOCK**

Die Zeiten, in denen der Begriff „Leistungsgesellschaft“ ein Schimpfwort war, sind längst vorbei. Heutzutage geht die Jugend unbefangener, weniger ideologisch, dafür bewußter und kritischer an den Leistungsbegriff heran. Man will etwas leisten, Leistung zeigen. Laut der 12. Shell-Jugendstudie steht bei Jugendlichen Leistung an 6. Stelle der Werteskala.

Für eine Kultur der Leistungsvielfalt



Foto: Dr. Wolfgang Wahl



Foto: W. Mangold

Jugend und Leistung

Von der vielzitierten Bequemlichkeit, vom puren Hedonismus, ja sogar von Leistungsverweigerung der Jugend kann gegenwärtig keine Rede sein. Bedingungsloser Leistungswille ist jedoch häufig suspekt. Hier hat die Jugend aus den Fehlern der Nachkriegsgeneration gelernt. Leistung soll sich dennoch lohnen. Leistungsbereitschaft bei Jugendlichen ist vor allem dort vorhanden, wo sich der/die Einzelne etwas davon verspricht. Hier steht nicht immer Materielles an erster Stelle, sondern die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten, Lebensgenuß, Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung. Leistung „an sich“ ist ebenso wenig gefragt wie von außen aufgesetzte Leistungsprinzipien. Jugendliche wollen die Art ihrer Leistungen selbst bestimmen, was dem Leistungsbegriff der Eltern nicht unbedingt entspricht.

Leistungsgrenzen verschieben

Der Bergsport erlebt – genauso wie andere Bereiche der Gesellschaft – seit geraumer Zeit eine ungeheure Inflation von Leistung. Vor allem die zunehmende Professionalisierung verschiebt die Leistungsgrenzen immer weiter nach oben. Doch mit den Spitzenleistungen von Profibergsteigern wie Robert Jasper, Hans Kammerlander oder Alexander Huber wollen und können sich die wenigsten messen. Jugendlichen geht es in erster Linie darum, ihre eigenen Fähigkeiten zu erproben, sich mit Ihregleichen zu messen, zu schauen, wo man steht, die eigenen Leistungsgrenzen zu erfahren.

Verschiedene Leistungsbegriffe

Der Leistungswille entspringt auch der puren Lust am Tun. Leistung ist eine subjektive Kategorie – und relativ. Daran ändern auch objektive Maßstäbe nichts. Ein Genußwanderer erbringt genauso Leistung wie ein Viertausender-Bergsteiger oder Extremkletterer. Für einen nichtkletternden Zeitgenossen mag es eine enorme Leistung sein, eine 50 Meter hohe Wand im 6. Schwierigkeitsgrad seilgesichert zu erklimmen. Für andere ist dieselbe Tat eine Solo-Aufwärmtour zum Einklettern. Wer von beiden hat mehr geleistet? Schließlich gibt es neben den sportlichen auch noch soziale, geistige, organisatorische, künstlerische und wissenschaftliche Leistungen.

Vergleichbarkeit von Leistung

Gibt es einen objektiven Maßstab für Leistung? Voraussetzung für einen Vergleich ist ein gemeinsamer Leistungsbegriff. Dabei haben es Bergsteiger relativ einfach. Für sie ist der Berg, die Wand, die Route, der „Move“ die absolute Meßlatte. Häufig wird jedoch vergessen, daß erst der gemeinsame Bezugsrahmen eine Vergleichbarkeit von Leistung ermöglicht. Dieser Bezugsrahmen muß die subjektiven Voraussetzungen (physisch, psychisch, mental) ebenso berücksichtigen wie die situativen Bedingungen. Entscheidend ist der historische Kontext mit dem jeweiligen Informations- und Wissensstand, technischen Hilfsmitteln usw. Die Besteigung eines hohen Alpengipfels vor 130 Jahren ist anders zu bewerten als dessen Besteigung heute. Für einen Bergsteiger mit Behinderung stellt derselbe Gipfel eine ungleich höhere Herausforderung dar wie für einen Nichtbehinderten. Die erbrachte Leistung muß immer auch im Zusammenhang mit dem spezifischen Leistungsvermögen betrachtet werden. Auch Leistungsverzicht kann eine besondere Leistung darstellen.

Leistung und Zwang

Doch direkte Leistungsvergleiche machen auch Sinn. Sich messen und wetteifern setzt positive Impulse frei, die es zu nutzen gilt. Dort allerdings, wo eine Leistung zum absoluten Prinzip erhoben wird, wird sie zur gnadenlosen Fessel. Besonders für Kinder und Jugendliche, die in ihrem Leistungsdenken sehr von ihren Vorbildern und Trainern abhängen, kann ein zu enger Leistungsbegriff zur Persönlichkeitsfalle werden. Kinder wollen Anerkennung und Lob von ihren Vorbildern. Hängt diese nur von der erbrachten Leistung ab, wird die Lust an der Leistung sehr schnell zum Zwang; Mißerfolg wirkt sich dann unter Umständen fatal auf das Selbstbewußtsein aus.

Kultur der Leistungsvielfalt

Wer nicht in der Lage ist, die Relativität jeder Leistung zu erkennen und zu vermitteln, beschneidet sich selbst und womöglich auch andere. Man sollte bedenken, daß Höchstleistungen in einem Bereich zumeist mit Defiziten in anderen Bereichen einhergehen. Wer sich nur auf eine einzige Sache konzentriert, kann in anderen Bereichen verkümmern. Leistung ist nicht nur eine Sache der Spitze, sondern auch der Breite. Spitzenleistungen und Leistungsvielfalt können nebeneinander und miteinander bestehen, vielleicht bedingen sie sich sogar gegenseitig. Wer um die Relativität der eigenen Leistung weiß, wird wenig Mühe haben, andere Maßstäbe anzuerkennen. Das Bergsteigen in all seinen Spielformen könnte eine gute Schule dafür sein, eine Kultur der Leistungsvielfalt zu pflegen.

Dr. Wolfgang Wahl



Foto: Archiv Jugendbildungsstätte Hindelang



Foto: Daniel Dewald



Foto: Bernhard Streicher

„Wenn die Jugend gefördert werden will, soll sie auch Leistung bringen. Spätestens im Berufsleben wird die Jugend mit einem sehr traditionellen Leistungsgedanken knallhart konfrontiert. Wenn also Förderung von Expeditionen, dann nur die der absoluten Spitze, und zwar massiv.“ – Da kommt „[...]“ Gegenwind von der JDAV [...], die dem herkömmlichen Leistungsgedanken skeptisch und kritisch gegenübersteht.“

Traditioneller Leistungsgedanke. Herkömmlicher Leistungsgedanke. Skepsis. Kritik. Die behütete Jugend als Verächter von Leistung?

Die Aussagen von Bernd Kullmann, Leiter des Profit Centers Sport der Firma Deuter, und Karl Schrag, Mitarbeiter im Referat Bergsteigen, Ausbildung und Sicherheit des DAV, anlässlich einer Expertenrunde zum Thema Zukunft des Expeditionsbergsteigens im DAV (siehe Panorama 6/99, S. 18ff.) lassen auf das Bild einer leistungsunwilligen, ja leistungsfeindlichen Jugend deuten. Steht die Jugend wirklich auf Kriegsfuß mit dem Leistungsgedanken? Lehnt sie hergebrachte Leistungsdefinitionen ab?

von Thomas Borm

LUST an Leis- tung



Foto: Daniel Dewald



Foto: Dr. Wolfgang Wahl



Foto: Dr. Wolfgang Wahl

Samstag Morgen fünf Uhr. Eine Gruppe 15 verschlafener junger Bergsteiger macht sich gemeinsam auf den Weg, um ihr Gipfelziel zu erreichen. Einigen wäre jetzt das Ausschlafen lieber. Statt dessen suchen sie frühmorgens die Konfrontation mit der Gruppe und all ihren dynamischen Prozessen. Eine Stunde später geht es endlich bergauf, der Wettlauf kann beginnen. Nicht stets, aber doch immer wieder ein Kampf gegen den inneren Schweinehund, den schweren Rucksack oder die Partner. Wer ist schneller, wer hat mehr Kondition? Wer kann besser klettern und behält an ausgesetzten Stellen den kühleren Kopf? Meist ist das gemeinsame Erlebnis eingerahmt von den gleichen Fragen und Maßstäben, auch wenn diese oft nur im Hintergrund mitlaufen. Auf welcher Skitour schaut man nicht neidisch auf denjenigen, der perfekte Schwünge durch jeden Schnee zieht? Von Jahr zu Jahr werden die Touren anspruchsvoller, die Jugendlichen selbständiger. Für die Gruppe ist es ein Höhepunkt des gemeinsamen Erlebens, den ersten Dreitausender, schließlich Viertausender zu besteigen. Was ist hieran Leistung?

Szenenwechsel: Viele Jugendleiter verbringen Wochenende für Wochenende mit ihrer Gruppe im Gebirge und tragen die Verantwortung für zehn oder mehr „Teenies“ im alpinen Gelände. Und das heißt konkret: Wochentags neben Schule, Lehre oder Studium die Touren organisieren,

die wöchentlichen Gruppenabende vorbereiten und gestalten. Sicherlich gehört dazu auch der immer wieder auftauchende innere Frust, bei den Unternehmungen des eigenen Freundeskreises selten dabei zu sein. In diesem Zusammenhang tauchen Gedanken auf wie: „Dritter Schwierigkeitsgrad contra siebten. 50 Grad Eis contra Überhang. Voralpengipfel contra Westalpentouren. Warum bin ich nur so blöd und laß mir das alles entgehen? Warum verbringe ich jedes zweite Wochenende mit der Jugendgruppe in den Bergen? Die kommende Woche ist die letzte, das schwöre ich. Dann unternehme ich nur noch große Touren.“

Die JDAV „lebt“ Leistung. Mit vielen Kursen aller Schwierigkeitsgrade fördert sie Leistung, begleitet und erleichtert den „Sprung“ an die kalte Felswand. Dabei läßt sie dem einzelnen aber die Freiheit, über das Ob und Wieweit selbst zu entscheiden. Es geht um die Vermittlung von Freude, auch der an Leistung. Woher kommt die vermeintliche Kritik und Skepsis der JDAV an dem herkömmlichen Leistungsgedanken? Leistung am Berg im klassischen Sinne heißt, höchste und schwierigste Berge zu besteigen. Wer unter den Jungen stellt nicht sein eigenes Bergsteiger-Leben angesichts großer Namen, Berge und Bilder infrage. Die innere Freiheit, ob man selbst dieses Leistungsziel verfolgen kann und möchte, welche Akzente man in seinem Leben setzen will, muß aber dem einzelnen Jugendlichen überlassen bleiben. Bergsteigen ist nicht nur Selbstzweck. Es geht auch um die Förderung der Persönlichkeitsbildung junger Menschen, die Vermittlung sozialer Verhaltensweisen, die Ermutigung zum Engagement. Auch die Erziehung zu umweltbewußtem Handeln und zur verantwortungsvollen Ausübung des Bergsports gehört dazu. Leistung hat viele Spielarten und Aspekte und soll nicht monokausal in dem Sinne, wer ganz oben war, gehört zur Spitze, und nur dann ist Berg-

steigen schön, verstanden werden. Nicht nur die Besteigung des höchsten und schwierigsten Berges ist es wert, gefördert zu werden. Ziel ist die Förderung des einzelnen, nicht die der Besteigung des Berges.

Das Protegieren einer alpinen Spitze, die ganz nach oben will, gehört dazu. Aber nicht nur diese eine Leistung ist gut. Gelebt, gefördert und anerkannt werden soll die erbrachte individuelle Leistung. Ja, Spitze soll gefördert werden. Die individuelle Spitze eines jeden einzelnen. In dem hier verstandenen Sinne hat Leistung auch etwas mit Freiheit – in jede Richtung hin – zu tun. Wenn der JDAV Kritik und Skepsis hinsichtlich des traditionellen Leistungsbegriffs nachgesagt wird, dann nicht deshalb, weil sie diesem feindlich gegenübersteht. Sie will, fördert und praktiziert „Leistung“. Aber sie wehrt sich gegen eine einseitige Definition von Leistung. Die JDAV will mehr Kategorien eröffnen, als es Schwierigkeitsgrade im Klettern tun. In der JDAV steht nicht die Tat irgendeines Rockstars im Vordergrund, sondern die individuelle Fähigkeit jeder einzelnen Persönlichkeit und die Bewältigung ihrer persönlichen Herausforderungen. Nicht derjenige, der sich die Zehen abfriert, weil das zu einem Helden gehört, vollbringt allein die Spitzenleistung, sondern auch derjenige, der umdreht, weil er seine Zehen behalten will. Es geht um einen differenzierten Leistungsbegriff in einer differenzierten Welt.

JDAV und Leistung. Wo man hinschaut, leistet die Jugend. Vielleicht nicht immer, aber doch sehr oft, wie es Erwachsene selbst leben, erwarten und fördern wollen. Leistung aus verschiedenen Blickwinkeln. Wünschen wir uns nicht sehr oft diese Freiheit der Wahl des Standorts? Vielleicht ist deshalb „Kritik“ und „Skepsis“ gegenüber dem traditionellen Leistungsbegriff angebracht.

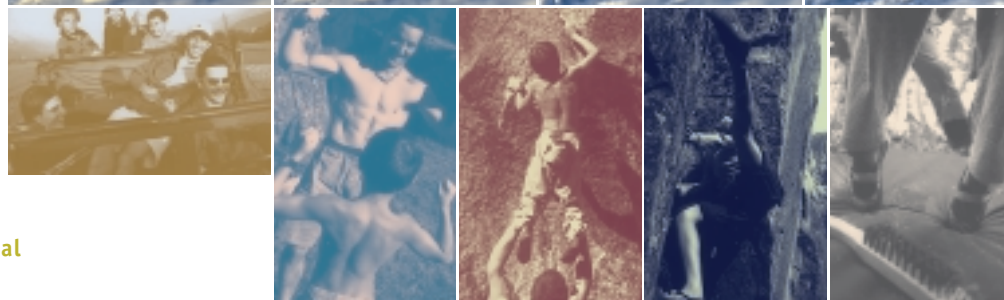


Alle nennen sie ihn nur Fuzzi. Aber ein Fuzzi ist er wirklich nicht. Gut, er ist ein kleiner Kerl, aber beim Klettern schon ein ganz Großer. Fuzzi ist neun Jahre alt, Halbtibeter und eines der herausragenden Talente der „AV Klettergruppe Innsbruck“. Ziemlich uncoole Bezeichnung einer Kaderschmiede für Nachwuchskletterer. Die Kids gehören natürlich nicht irgendeiner spießigen Gruppe an, sie bezeichnen sich selbst lieber als RCT, was so viel heißt wie REINIS CLIMBING TEAM.

Turbokids in der Vertikalen

von Stefan Glowacz

KEINEN BOCK AUF NULLBOCK



Zu diesem Team zu gehören, darauf sind sie richtig stolz, da fangen die Augen zu glänzen an – erst recht, wenn ihr Trainer Reini auftaucht, das große Vorbild. Ein Star, eine Mischung aus Backstreet Boys, Leonardo di Caprio und den Spice Girls. Reini, mit bürgerlichem Namen Reinhold Scherer, zählt selbst zur Crème de la Crème der Kletterwelt. Er ist einer der eifrigsten Erschließer von Neutouren, die in Kletterkreisen zum Teil schon berühmt sind. Seit 1995 betreut er das Klettertraining von Kindern und Jugendlichen in Innsbruck und hat damit ungewöhnlich großen Erfolg. Aber so glatt, wie es sich nun anhört, lief es zu Beginn natürlich nicht.

Aller Anfang ist schwer

Reini fing mit Kletterkursen für den AV Innsbruck an einer neu erbauten Kletterwand in einem Innsbrucker Gymnasium an. Die sieben- bis 15-jährigen Kids waren begeistert und zugleich enttäuscht, denn die Kurse dauerten nur zweieinhalb Monate. Danach waren bereits auf der Warteliste stehende Kinder an der Reihe. Was macht man nun als kleiner Knirps mit seiner neu entdeckten Leidenschaft, seinem unermeßlichen Ehrgeiz und den vielen Kletterträumen im Kopf? Man wendet sich in seiner Not an Reini. Der hatte mittlerweile seine staatliche Klettertrainer-Lizenz erworben und nahm sich der Kletterbegeisterung seiner Zöglinge verständnisvoll an. Unter dem hochtrabenden Titel „offizieller Nationaltrainer“ trainierte er mit den talentierten Kindern aus dem ersten Kurs weiter. Unentgeltlich und in seinem privaten Trainingsraum, wohlgeerntet. Der Alpenverein diskutierte derweil immer noch darüber, ob das Sportklettern überhaupt förderungswürdig sei und erkannte nicht, daß der Zug bereits voll unter Dampf stand und notfalls auch ohne ihn abfahren würde.

Berührungsängste mit dem Sportklettern: Da können sich der Deutsche und der Österreichische Alpenverein nun wirklich die Hand geben. Sie wußten lange nicht, was sie mit der neuen Disziplin anfangen sollten. Reini war 1996 noch ein Einzelkämpfer. Den Bau einer Kletterwand in einem AV-Jugendraum bezahlte er zunächst aus eigener Tasche und trainierte mit dem neu gegründeten Wettkampfteam zweimal die Woche. Erst später bekam er das Geld vom AV zurückbezahlt.

Viele Kids wollten natürlich vom Kinderkurs sofort in das begehrte Wettkampfteam aufsteigen, das von 1996 an sogar von einem richtigen Sponsor (!) mit Kletterausrüstung versorgt wurde. Gleichzeitig hatten die Anfängerkurse einen so starken Zulauf, daß sie schon über ein Jahr im voraus ausgebucht waren. Das Projekt entwickelte eine Dynamik, mit der keiner gerechnet hatte. Noch im selben Jahr baute der Turnverein in Innsbruck eine neue Kletterwand – ein richtiges Juwel –, an der Reini seine Kids so richtig für die Wettkampfsaison '97 fit machen konnte. Und der Boom hielt an. Um den enormen Zulauf in den Griff zu kriegen, baute Reini seine Kurse weiter aus: Bald konnten auch Kinder von vier bis sechs Jahren einsteigen. Und (hört, hört, ihr ehrgeizigen Klettereltern die mit einem Vorsteiger aus der eigenen Familie liebäugeln): bereits in dieser Gruppe findet die erste Talent-sichtung statt. Außerdem wurde ein B-Wettkampfteam gebildet.

Reini übernahm schließlich noch die Kurse beim Innsbrucker Turnverein (ITV) und bei einer Sporthauptschule – und prompt drohte weiterer Ungemach vom AV. Der Turnverein nämlich erkannte schnell den nötigen Handlungsbedarf bei der Förderung der Kletterjugend und wollte durch die Gründung eines landesweiten Fachverbandes Sportklettern auch politisch für bessere Strukturen sorgen. Als die ersten Kinder vom AV zum ITV hinüberwechselten, bekam der Alpenverein einen dicken Hals, unterstellte Reini politische Machenschaften und drohte, das Projekt nicht weiter zu fördern. Damit war Reini am Tiefpunkt seiner Motivation angelangt. Wären die Kids und vor allem die Eltern nicht geschlossen hinter ihm gestanden, er hätte bestimmt das Handtuch geworfen. Doch nun hieß es kämpfen.

Professor Erich Meier, der Vater eines Kletterteenies, erwirkte die Gründung eines eigenen Vereins für Sportklettern innerhalb des AV, organisierte die Bezahlung von Trainern, Räumen, Fördergeldern. Erich und Reini entwickelten ein Programm für Breiten- und Spitzensport, das sogar den gruftigsten AV-Vertreter überzeugte. Und wie zum Beweis, daß dieses Konzept stimmte, holten sich Reinis Kletterstars bei der österreichischen Meisterschaft 1997 drei Medaillen. Ein Jahr später wurde ein C-Wettkampfteam gegründet, Ruppert Messner als zweiter Trainer eingestellt – und die Kids kletterten bei den folgenden Meisterschaften so ziemlich alles in Grund und Boden. 1998 gewannen die RCT-Youngsters den internationalen Boulderwettkampf in Grenoble, und bei der österreichischen Meisterschaft 1999 gingen allein sechs Medaillen, davon drei in Gold, nach Innsbruck.



Fotos: Uli Wiesmeier

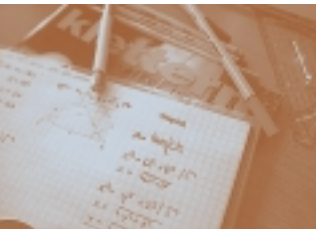
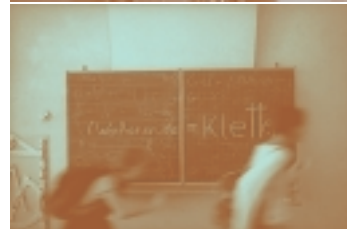
Ohne (Trainings)Fleiß kein (Wettkampf)Preis

Heute trainieren die älteren Kinder bereits bis zu vier Mal die Woche. Selbst die Eltern engagieren sich als begeisterte Co-Trainer. Einen Tag pro Wochenende müssen sie selbst mit ihren jungen Vertikalkünstlern an den Fels oder die Plastikwand, der Trainingsplan wird penibel eingehalten. Hinzu kommen Trainingslager im italienischen Arco und in Frankreich, mit 30 hochmotivierten Kids und genauso vielen Eltern – eine Invasion voll ungewohnter, geballter Energie und froher Laune.

Diesen Anblick werde ich so schnell nicht vergessen. Es war letztes Jahr in Massone, einem angesagten Klettergebiet in Arco. Da standen sie, die Locals und alten Ehrgeizlinge, mit offenen Mündern und großen Augen am Einstieg einer Route, gegen die sie selbst seit Wochen, ja Monaten verzweifelt anrannten. Und oben turnten scheinbar schwerelos Dreikäsehochs durchs Gewänd, als wär's die allerleichteste Übung. Als dann auch noch Nino mit seinen 13 Jahren eine Route im zehnten Schwierigkeitsgrad hinaufwirbelte, ließen einige Oldies, die gerade den Einbindeknoten knüpfen wollten, resigniert die Hände wieder sinken. *Jaja, schon gut, aber laß den erstmal seine erste Freundin haben und ein Motorrad, und schwerer wird er nach der Pubertät ja auch noch, dann ist es gleich vorbei mit dieser Leichtigkeit*, dachte sich wohl das Kletter-Urgestein und schlurfte grantig zu seinem Alternativprojekt im neunten Grad hinüber. Aber auch diese Route war bereits besetzt, von Fuzzi, damals gerade einmal acht Jahre alt! Es soll Fälle geben, da sind Kletterkarrieren in einem solchen Augenblick beendet worden. Zumindest packten einige verstoßen ihr Geräffel wieder ein und schlüpfen davon.

Erste Begegnung mit der „New Generation“

Ich trainierte mal wieder an diesem furchtbar überhängenden Kunstgemäuer in Imst und fühlte mich richtig gut, was in dieser Anlage wahrlich eine Seltenheit ist. In der Regel erlebe ich in diesen kompromißlosen Wettkampfrouten ständig mein persönliches Waterloo. An diesem Tag jedoch hatte ich ein gutes Gefühl und probierte mal wieder meine Route, die im oberen Teil mit anderen Touren zusammentrifft. Ich kämpfte, war konzentriert, gab einfach alles. Noch nie war ich so weit gekommen, jawohl, dies war mein Tag! Meine Wahrnehmung reduzierte sich auf den nächsten Griff und Tritt, ich war vollkommen drin in meiner millimetrischen Welt. Und plötzlich sah ich aus dem Augenwinkel die drohende Gefahr aufsteigen. Ich war nicht allein dort oben. Ein feindlicher Kletterer bewegte sich ebenfalls rasch auf die Rou-



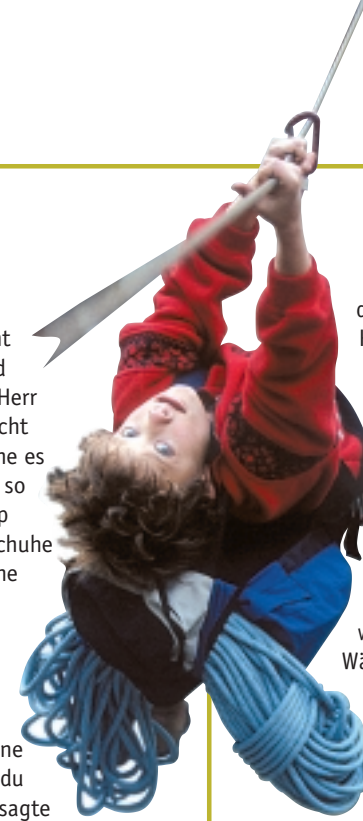
tenkreuzung zu. Wir befanden uns auf Kollisionskurs. Alles deutete auf einen Showdown unter der Hallendecke hin. Ich dachte gar nicht daran, ihm den Vortritt zu überlassen. Eigentlich bin ich ja ein herzenguter Mensch, glaube ich, doch in dieser Situation war ich zu allem bereit und stellte mich schon auf Zwicken-Kratzen-Kicken ein. Das hätte aber eh nicht funktioniert, da ich kaum noch Kraft hatte, mich mit beiden Händen festzuhalten. Und außerdem, mein Gott, der andere Kletterer, das war ja nur eine halbe Portion, ein Dreikäsehoch! Was machte denn der Rotzlöff überhaupt hier oben? Durften Kinder so spät noch auf sein? Und warum konnte der sich so lange an diesen Griffen festhalten? In jedem Fall war es um meine Konzentration geschehen. Kurz vorm Zusammenstoß ließ sich der Knirps freiwillig ins Seil fallen. Zwei Meter weiter, noch einige Meter unter dem heißersehten Ausstieg, fiel auch ich ins Seil. Unfreiwillig. So, du kleiner Racker, dich mach ich jetzt rund... ging es mir durch den Kopf. Ich wäre zwar auch ohne diesen Zwischenfall nicht hochgekommen, aber das brauchte der ja nicht zu wissen.



Kaum unten angekommen, wollte ich sofort lospoltern, doch der Knirps, nicht älter als zehn, strahlte mich nur an und fragte mit breitem Grinsen, ob ich der Herr Glowacz sei ... und er hoffe, daß ich nicht wegen ihm losgelassen habe. Ihm mache es nichts aus, er hätte die Route ja schon so oft gemacht ... und ob ich nicht der Typ sei, der diese coolen Red Chili Kletterschuhe mache. Er hätte auch so gern mal welche probiert, bisher waren aber seine Füße immer noch zu klein ... und ob ich ihn damit sponsern möchte, er sei nämlich auch einer aus dem RCT-Team. Ich war erstmal total baff. „Nein, nein, kein Problem, war ja auch nur eine kleine Aufwärtstour, welche Schuhgröße hast du denn, und was heißt eigentlich RCT?“, sagte ich. Gedacht habe ich mir: *Klar warst du schuld, und ich werde mich hüten, dir ein paar Schuhe zu geben. Warte nur bis du eine Freundin und ein Motorrad hast und erstmal zehn Kilo schwerer bist, du Lauser.* – In dem Moment realisierte ich, daß mir gerade die neue Klettergeneration gegenüberstand, die in nicht allzu ferner Zukunft die Akzente im Klettersport setzen würde. Alt geht, Jung kommt. Nicht ganz leicht, sich damit abzufinden. Vor allem, wenn man sich selbst noch für richtig jung hält... Reinhold Scherer stieß mit den Rest seiner Truppe dazu und klärte mich auf, was sich hinter RCT verbirgt. Ich war begeistert, vor allem von den Kindern. Nicht nur von ihren sensationellen Kletterkünsten, sondern auch von ihrer Freude und der guten Laune. Mit null Bock haben Reini's Kids wirklich nichts im Sinn.

Fotoshooting im Zillertal

Wir vereinbarten mit Reini und einem Teil seiner Truppe einen Fototermin im Zillertal für unseren neuen Katalog. Mit Kindern zum Klettern zu gehen, die unsere Söhne und Töchter sein könnten – da ergeben sich jede Menge spannender Fragen. Wie alt sind wir und unsere Gedanken wirklich schon, wie sehen die Kids die Welt, welche Ideen haben sie, welche Einstellung zu ihrem Sport? Wer wird wohl mehr von dem anderen lernen – sie von uns oder wir von ihnen? Ein wunderbares Experiment! So ganz wohl war uns dann aber doch nicht, dem Fotografen Uli Wiesmeier und mir, als wir nach Innsbruck aufbrachen. Vorsichtshalber verstärkten wir unser Team noch um Gerhard Hörhager und Markus Schwaiger. Gerhard sollte die Kids im Ernstfall mit seinen Muskeln beeindruckern, Markus, der Kinderpsychologie studiert, es über den Kopf probieren. Natürlich war weder das eine noch das andere notwendig. Wir trafen uns in der Hauptschule Rum, fotografierten im Klassenzimmer und an der Kletterwand, die wahrlich ein kleines Juwel ist. Jeder Sportlehrer, der Probleme hat, seine Kinder zu motivieren, sollte mal in diese Schule gehen. Hier waren die Kids wie angebundene Huskies,



die seit Tagen nicht mehr rennen durften. Kaum gab Reini das Kommando, stürmten 30 Kinder an die Wand. Sie sicherten sich gegenseitig und kletterten weit ausladende Dächer – als ob die Schwerkraft noch nichts mit ihnen anfangen könnte. Besonders bei Fuzzi, bei dem der Einbindeknoten am Gurt dicker wirkte als seine Beine, hatte man das Gefühl, daß er bei einem Sturz auch ohne Seil wie eine Feder zu Boden schweben würde. – Alle standen wir nur noch da und staunten Bauklötze. Während des ganzen Wochenendes fiel kein böses Wort. Die Kids motivierten und feuerten sich gegenseitig an, der eine ließ dem anderen den Vortritt, sie gingen mit großem Respekt und Höflichkeit miteinander um. Es wirkte auch überhaupt nicht aufgesetzt, wenn sich alle überschwänglich für Fuzzi oder Malik über eine geschaffte Route freuten. Diese Freude kam wirklich von Herzen. Leider konnten wir nicht mit der ganzen Truppe weiter ins Zillertal fahren, nur vier Kids konnten die Fahnen des RCT Teams hochhalten. Da war die Enttäuschung natürlich groß. Aber diese vier – Malik, Anna, Regina und Fuzzi – vertraten ihr Team meisterlich. Es war schon spät im Herbst, die Sonne entwickelte kaum noch Kraft, und im Schatten war es bereits empfindlich kalt. Doch das machte dem Nachwuchs gar nichts aus – schlechte Bedingungen gibt es nicht, nur eine schlechte Einstellung. Die Oldies standen im Daunenanorak herum, während Fuzzi im Sweatshirt mit der Drahtbürste in der Hand von einem Boulderblock zum anderen jagte, um neue, unter Gras und Flechten verborgene Boulderprobleme freizulegen. Am Morgen dauerte es erst einmal eine Weile, die Kids wieder aufzustöbern. Während sich die alten Herren die fünfte Tasse Kaffee reingossen und auf die ersten Sonnenstrahlen warteten, war die RCT-Elite schon längst hinterm Haus auf Blöckesuche. Dieser schier unerschöpfliche Tatendrang hielt bis zum Sonnenuntergang an und wurde nur kurz unterbrochen, als tellergroße Schnitzel auf dem Tisch standen. Hätte anschließend noch jemand eine Trainingseinheit in der Halle vorgeschlagen, die Kids wären wieder als erste im Auto gesessen. Sie sind genauso begeistert am natürlichen Fels am Werk wie an der Plastikwand.

Um diese Kids muß man sich keine Sorgen machen. Die wissen, was sie wollen. Sie machen sich auf den Weg, ein neues Kapitel im Klettersport zu schreiben. Es wird sehr spannend werden, sie dabei zu beobachten, sich von ihnen inspirieren zu lassen und von ihnen zu lernen. Man muß nur die Augen und Ohren aufmachen und bereit sein, von seinem hohen Roß runterzusteigen. Ich werde mich an diese schönen Tage erinnern, wenn ich selbst mal wieder jammernd im Gewänd hänge und dem einen oder anderen muffigen und wortkargen Kollegen am Felsen begegne. Und ich werde mich freuen.



Stefan Glowacz zählt zur Elite der weltweit besten Kletterer.

Fotos: Uli Wiesmeier



Auf den Spuren von Frietjof Nansen und Roald Amundsen haben am 6. Februar 1998 sechs Kinder und Jugendliche der Sektion Jena eine zehntägige Norwegen-Tour durch die Hardangervidda gestartet (siehe auch „Norwegens Naturgewalten erleben“ in DAV Panorama 3/99, S. 60-61). Auf dem 1000 Meter hoch gelegenen Plateau in Südnorwegen können im Winter extreme Witterungsbedingungen herrschen – Wind in Orkanstärke und Temperaturen bis zu minus 30 Grad. Die Hochfläche hat eine Ausdehnung von der Größe des Saarlandes. Es gibt keine Ortschaften und nur eine Straße, die im Winter meist gesperrt ist. Zur Vorbereitung des Unternehmens „Erlebnisfeld Schnee“ gehörten neben dem Präparieren von Material auch das Training von Extremsituationen, Erste-Hilfe-Übungen, Tourenplanung inklusive Orientierung mit Karte und Kompaß, Suche und Bau von Schlafplätzen, Schmelzen von Schnee zum Wasserkochen, Pulka-Ziehen und Tagebuch-Schreiben. Bei einer solchen Tour ist die körperliche und psychische Belastbarkeit der Teilnehmer Grundlage für ein erfolgreiches Gelingen der Expedition. Den Sturm, die Kälte und Orientierungslosigkeit im White-Out zu bewältigen, war neben den körperlichen Anstrengungen vor allem für die jüngeren Teilnehmer eine Leistung der psychischen Stärke und Willenskraft. **Claudia Weineisen** hat die sechs Jungabenteurer im Alter von elf bis 18 Jahren mit ihren drei Jugendleitern zu dieser reifen Leistung befragt...

Benjamin Möbius (12), Dietmar Mothes (26, Jugendleiter und Landesjugendleiter der JDAV in Thüringen), Esther Maahs (11), Andreas Jahn (15), Hagen de la Motte (18), Nicole Kotkamp (31, Jugendleiterin und Jugendreferentin seit 1990), Jana Sammler (10), Philipp Kübel (15) und Jan Kolléß (29, in der Jugendarbeit der Sektion Jena aktiv) vor der Abfahrt in Jena (v.l.n.r.)



Fotos: Dietmar Mothes

? Ihr habt die Expedition gemeinsam organisiert. Wie habt Ihr Euch vorbereitet?

Andreas: Wir haben Lebensmittel eingekauft...

Jana: ... und die Stirnlampen umgelötet.

Philipp: Zur Winterzeit waren wir mit dem Zelt auf zwei Vorbereitungstouren im Thüringer Wald unterwegs. Dabei stand ich zum ersten Mal auf Langlaufskiern.

? Beschreibt mal das Gefühl, in ein Euch unbekanntes Gebiet aufzubrechen!

Jana: Ich war aufgeregt, aber die Gruppe hat mir Mut gemacht.

Andreas: Da ich andauernd beschäftigt war, hatte ich keine Zeit für ein banges Gefühl.

? Welche Hindernisse hattet Ihr bei Schnee und Sturm zu überwinden?

Jana: Der Rucksack war sehr schwer zu tragen und ich hatte oft sehr kalte Füße.

Philipp: Wir waren auf einem zugefrorenen See unterwegs und diskutierten, ob es wegen der optischen Täuschung im White-Out bergauf geht.

Dietmar: Ein kritischer Punkt war für mich erreicht, als Hagen sagte, er vertraue den Orientierungstangen (dienen als Markierungspunkte auf der Hardangervidda, Anm. der Red.) nicht mehr, weil sie ins Nichts führen.

Hagen: Der Schneehang oberhalb von unserem Zeltplatz drohte abzubrechen und die Zelte zu verschütten. Ich war ziemlich k.o., mußte mit nassen Sachen wieder das Zelt verlassen und alles wieder abbauen.

Philipp: Als der Riß sich vergrößert hatte, entstand Hektik und wir mußten den Gefahrenbereich schnell verlassen.

? Habt Ihr extreme Wetterverhältnisse erlebt?

Dietmar: Benjamin ist einmal vom Sturm regelrecht umgeweht worden, weshalb wir sogar zu zweit auf die Toilette gegangen sind.

Esther: Wir haben uns in den Schneesturm richtig „hineinfallen“ lassen...

Andreas: ...und als der Wind plötzlich schwächer wurde, sind wir umgefallen.

? Aus dem Motto „im Schnee leben“ ist zeitweise ein „im Schnee überleben“ geworden. Gab es Situationen, in denen Du Angst gehabt hast?

Jana: Ich habe mich vor dem Sturm gefürchtet, aber es ist ein schönes Gefühl, wenn er vorbei ist. Die Gruppe hat mir Sicherheit gegeben.

„Wenn die Sonne herauskommt, die Hochebene sich sanft, stolz und kalt vor dir ausbreitet, der Wind dich dahinfliegen läßt, weil er von hinten kommend zum Freund wird, dann gibt es dieses unglaubliche Glücksgefühl.“ (Dietmar)

Hagen: Nach einer kalten Nacht im Zelt habe ich meine Füße nicht mehr gespürt, außerdem hatte ich Angst, daß die Zehen abfrieren.

Dietmar: Als Hagen am ersten Tag seinen Rucksack hingeworfen hat und meinte, daß er ihn nicht mehr trägt, hatte ich Angst.

? Hatten Eure Eltern Vorbehalte gegen das Unternehmen „Erlebnisfeld Schnee“?

Andreas: Meine Eltern haben mich in meinen Wunsch unterstützt.

Nicole: Benjamins Mutter war nach der Vorbereitungstour von der Expedition überzeugt, weil ihr Sohn so begeistert war und

viel Selbstbewußtsein getankt hatte.

Dietmar: Viele Jugendliche hätten gerne an dieser Jugendfahrt teilgenommen, durften sich aber von ihren Eltern aus nicht anmelden.

? Es ist eine wertvolle

Erfahrung, eine Extremsituation im Team zu meistern. Was hat die Gruppe als Ganzes geleistet?

Jana: In Teamarbeit haben wir eine Schutzmauer vor die Zelte gegen den Sturm gebaut, auf die Gefahr des abrutschenden Schnees schnell reagiert und auch sonst immer zusammengehalten.

Philipp: Auch das Schieben der Pulkas war eine starke Gruppenleistung.

Wenn Du die Pulka gezogen hast, warst Du nie letzter, weil immer jemand von hinten mit seinem Stock geschoben und Dir geholfen hat.

? Bist Du selbst an

Deine eigenen Leistungsgrenzen gestoßen?

Jana: Ja, ich habe oft gekämpft. An meiner Grenze war ich vielleicht, aber ich mußte weitergehen und wollte auch das Ziel erreichen.

Dietmar: Für einige war der gewaltige Sturm ein Schockerlebnis. Danach fehlte bei vielen die Motivation, wieder im Zelt zu übernachten.

? Was waren für Euch die Höhepunkte der Norwegen-Tour?

Philipp: Als wir mit der Pulka über die Rampe gesprungen sind.

Esther: Wir hatten viel Spaß dabei, die Schneewehen hinunterzurufen und uns dabei zu überschlagen.

Hagen ist sogar mit Skiern über die Rampe gesprungen. An diesem Tag haben wir gesehen, daß unser alter Zeltplatz, von dem wir flüchten mußten, von Schneemassen verschüttet wurde.

? Bist Du stolz auf Deine Leistung?

Esther: Ja, ich bin schon stolz darauf, obwohl die Fahrt sehr anstrengend war. Es ist etwas besonderes, was sonst keiner macht ...

Jana: ... vor allem keiner in unserem Alter.

Andreas: Ich bin stolz darauf, daß es die Gruppe geschafft hat. Das war ein unvergeßliches Erlebnis in der Hardangervidda und ich möchte allen dafür danken, die die Expedition ermöglicht haben.

? Welche Erfahrung würdest Du anderen weitergeben, wenn sie Dich um Rat fragen, weil sie eine ähnliche Unternehmung planen?

Hagen: Es wird schlimmer, als ihr euch vorstellen könnt. Der Sturm hat mir die Sprache verschlagen und wenn wir die erste Nacht im Zelt hätten verbringen müssen,

„Das Wetter war sehr windig, es nieselte und die Temperaturen betrogen circa Null Grad. Der Hüttenwirt sagte, es sei das schlimmste Wetter, das einen in der Hardangervidda erwischen kann.“ (Jana)

wäre bei mir und auch bei anderen Panik ausgebrochen. **Jana:** Man muß sich und seine Leistungsfähigkeit richtig einschätzen...

Philipp: ...aber auch die der anderen Teilnehmer. Wenn

ich das Leistungsvermögen eines anderen nicht kenne, kann ich ihn auch nicht mitnehmen.

Andreas: Du mußt vorher testen, wie die Teilnehmer sich untereinander verstehen.

Nicole: In schwierigen Situationen darf es keine Auseinandersetzungen geben. Eine verpaßte Vorbereitungstour würde ich nicht mehr akzeptieren.

Esther: Man muß viel Kleidung zum Wechseln mitnehmen.

Außerdem kann das Wetter auf der Hardangervidda sehr schnell umschlagen. Du mußt immer weitergehen und darfst nicht aufgeben. Nach jedem Sturm folgt wieder schönes Wetter.

Interview mit den Teilnehmern der JDAV-Norwegen-Expedition



Trotz Behinderung im Gebirge unterwegs sein? Wie funktioniert das überhaupt? Im Juli 1999 hat die Sektion Rinsberg des Schweizer Alpen Clubs (SAC) ein neues Projekt initiiert, in dem der hochalpine Erfahrungsraum auch Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen zugänglich gemacht wird. Die Galen-Hütte auf 2 400 Metern direkt oberhalb des Furkapasses war Ausgangspunkt für Klettereien, Gletscherbegehungen und die Besteigung eines Dreitausenders. Mit anderen fünf Teilnehmerinnen, die geistig behindert waren, folgte ich, von Geburt aus spastisch gelähmt, der Einladung zu einem einwöchigen integrativen Kurs...

von Anke Hinrichs

„No Limits“ – AUCH MIT Handicap

Pilotprojekt mit Leitbildcharakter

Neben Klettern und Gletscherbegehungen war die Besteigung des 3100 Meter hohen Muttenhorns der Höhepunkt der Woche, wobei das Gehen in einer gemeinsamen Seilschaft eine echte Herausforderung für uns darstellte. Vor allem die Zusammenarbeit in der Gruppe und deren Fähigkeit, Schwierigkeiten richtig einzuschätzen und dementsprechend verantwortungsvoll zu handeln, waren die entscheidende Grundlage für das Gelingen der siebenstündigen Tour, bei der viel Ausdauer gefragt war. Jeweils zwei Leiter bildeten mit einem Teilnehmer eine Seilschaft. Der Aufstieg führte längere Zeit über einen Gletscher, dessen Spalten aufgrund des Altschneefeldes nicht zu erkennen waren. Meine Seilschaft lief versetzt, damit ich mich an meinem Nebenmann festhalten konnte. In der schwierigsten Passage der Route, einem sehr steilen Schneefeld, das zum Grat hinaufführte, wurde ein Fixseil angebracht, damit wir gesichert den Aufstieg wagen konnten. Die Rücklaufsperrung verhinderte einen tiefen Sturz beim Abrutschen. Nur mit Unterstützung unserer Begleiter konnten wir das Hindernis bewältigen und erreichten nach vier Stunden glücklich den Gipfel, wo wir uns alle mit unserem Motto „No Limits“ im Gipfelbuch verewigten. Beim Abstieg ließen wir uns im steilen Schneefeld gemütlich abseilen. Einige Stellen waren dermaßen steil,

Fotos: Anke Hinrichs

daß ich oft schneller unten ankam, als mir lieb war. Meine Seilschaft löste das Problem, indem ich mich auf den Knien hinunterrutschen ließ und die Leiter dabei versuchten, mich am Seil gesichert zu bremsen. Absoluter Höhepunkt des Kurses war das Abseilen in eine größere Gletscherspalte auf dem Rhonegletscher, der mit seinen breiten Spalten teilweise einem Irrgarten gleicht. Anfangs kostete es mich viel Mut, diese in großen Sätzen zu überspringen, aber es war ein Glücksgefühl, mit Eispickeln und Steigeisen aus eigener Kraft aus einer der Spalten wieder an die Oberfläche zu gelangen.

Ein Ziel vor Augen zu haben und etwas gemeinsam zu erreichen, das für einen geistig oder körperlich Behinderten auf den ersten Blick verrückt und unmöglich erscheint, war eine Erfahrung, die Leiter und Teilnehmer gleichermaßen prägten – ein Erlebnis der besonderen Art, bei dem das Zusammenspiel von der bedingungslosen Übernahme von Verantwortung für sich selbst und der Abgabe von Verantwortung an die Leiter erfolgreich verlief. Von allen Gruppenmitgliedern war maximale Konzentration auf die augenblickliche Situation gefordert.

Daß diese Tour für uns möglich wurde und wir unsere Leistungsgrenzen ein gutes Stück überschreiten konnten, bedeutete für mich die Erfüllung eines langjährigen Wunsches, und war eine Bestätigung dafür, was trotz Behinderung alles möglich ist. Natürlich gehört es im Gebirge auch dazu, Hilfe anzunehmen.

Die Kunst besteht am Ende darin, zu entscheiden, welche Grenzen zu akzeptieren sind und welche zur Überwindung herausfordern. Diese Aufgabe muß jeder Einzelne selbst bewältigen – egal ob er behindert ist oder nicht.

No Limits – Alpine Erlebniswoche für Menschen mit und ohne Behinderung

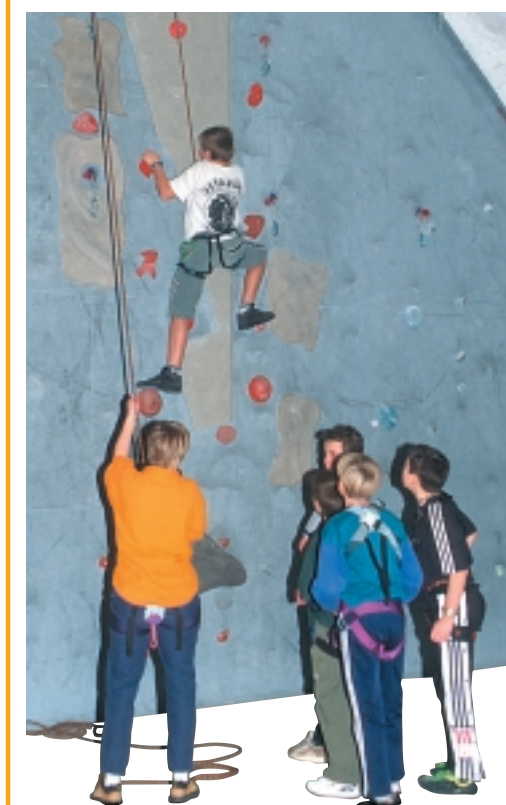
Auch die JDAV bietet vom 20.–26. August 2000 in Hindelang im Allgäu erstmals eine Alpine Erlebniswoche für junge Menschen mit und ohne Behinderung an. Gemeinsam sollen behinderte und nichtbehinderte Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren gemeinsam ihre Gruppenaktivitäten planen und durchführen. Neben Wandern, Klettern, Hochseilgarten, Biwak oder Flußwanderungen stehen vor allem die gemeinsamen Erlebnisse und völlig neuen Erfahrungen im Vordergrund. Voraussetzungen sind eine gute körperliche und gesundheitliche Verfassung, selbständiges Gehen sowie ausreichend Kondition für mehrstündige Bergtouren. Nähere Informationen dazu im Jugendkursprogramm 2000 oder über das Jugendreferat des DAV, Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München, Tel.: 089/1 40 03-61.



von Florian Bischof

Die JDAV initiiert Kletterwettspiele

Höher, schneller, weiter... – Wer klettert am schwersten, mutigsten und besten? Ja, wer eigentlich? Die JDAV vertrat noch nie den Standpunkt, daß beim Klettern nur einarmige Klimmzüge eine Leistung darstellen. Klar, jeder Kletterer will sich steigern, und wer kennt nicht das Gefühl, wenn man bei einer gemütlichen Bouldersession mit Freunden vergleicht, was der andere so drauf hat?



Fotos: Daniel Dewald

Aber soll man als Jugendleiter den Nachwuchs stur aufs Wettkampfklettern trimmen? Mit Notenstreß und Leistungsdruck plagen sich Kinder und Jugendliche im Schulalltag schon genug herum. Damit sich der Kampf um die Spitzenklasse nicht in der Frei(!)zeitgestaltung fortsetzt, war man seitens der JDAV seit längerem auf der Suche nach einem neuen Wettkampfformat: Kein reiner, knallharter Leistungsvergleich im Schwierigkeitsklettern war gefragt, sondern ein Kontest, bei dem Teamwork, Geschicklichkeit und Kommunikation sowie Spiel und Spaß im Vordergrund stehen.



nehmern vorhanden ist. Um den natürlichen Konkurrenzgedanken unter den Teilnehmern weder zu verstärken noch auszuschalten, entschied man sich für eine Art „duales System“: Im gewichtigeren ersten Teil wurden Vierer-Teams ausgelost, die dann gemeinsam an den Start gingen. Die Kletterwettspiele sorgten für ungewohnte Bilder in der Kletterhalle: Schwimmreifen und Telefonbücher wurden kletternd weitergegeben, Bälle flogen durch die Luft und die Zuschauer staunten nicht schlecht, als die Teilnehmer unter der Hallendecke Kleidung tauschten – Dynamik und Äktschn pur!

Jugendleiterfortbildung „Kletterwettspiele“

Um dem steigenden Interesse an Kletterwettspielen gerecht zu werden, wird vom 14. – 16. April 2000 auch eine Jugendleiterfortbildung „Kletterwettspiele“ angeboten. Auf dem Programm stehen Kennenlernen, Organisation sowie Durchführung von „alternativen“ Kletterwettspielen etc. Voraussetzung ist das Beherrschen des IV. Schwierigkeitsgrades im Vorstieg in der Halle. Nähere Informationen sind beim Jugendreferat, Von Kahr-Str. 2-4, 80997 München, Tel.: 089/1 40 03-62 erhältlich.

Gleichzeitig hatten die Zehn- bis 20-jährigen die Möglichkeit, sich besser kennenzulernen und Berührungspunkte abzubauen. „Macht echt voll Spaß, nächstes Jahr sind wir wieder dabei“, meinten zwei zehnjährige Mitstreiterinnen begeistert und ein weiterer Teilnehmer erkannte: „Alle aus meiner Gruppe müssen zusammenhelfen, nur dann können wir erfolgreich sein.“ Im zweiten Teil der Veranstaltung konnten sich die besten Youngster in einem traditionellen On-sight-Wettkampf miteinander messen. Dadurch kamen am Ende alle Beteiligten auf ihre Kosten: Sowohl Hard- als auch Softmover, der ambitionierte Sportkletterer nachwuchs ebenso wie die Kleinsten von der Wandergruppe.

Fazit: Nach der flächendeckenden Einführung von Weltmeisterschaften und Weltcups, nationalen und regionalen Meisterschaften sowie des erfolgreichen Bereichs „Klettern als Schulsport“ ist die Zeit reif für die Kletterwettspiele der JDAV. Die Leistungsbereitschaft der Jugendlichen und die Freude am Klettersport wird mit diesem Veranstaltungsformat gefördert und ihr Ehrgeiz in die richtigen Bahnen gelenkt.

Fotos: Daniel Dewald

Lebref Kartenfe

Kurzweilige Geschichten!

Zum Beitrag „Von Strahlentieren und Steinheilen“ in DAV Panorama 6/99, S. 48-49

Ich möchte Euch zu diesem kurzweiligen und übersichtlich gestalteten Beitrag beglückwünschen. In dieser schnelllebigen Zeit ist es sehr wichtig, derartige Informationen zu vermitteln. Somit deckt sich die Meinung von Dr. Heiner Geißler (siehe DAV Panorama 6/99, S. 6) mit der der Redaktion. Dem Beitrag von Autor Axel Zwicker sollten noch mehrere mit dieser Aussagekraft folgen.

Heinz Gliniorz, Pirna a. d. Elbe

Mit großem Interesse habe ich Ihre Beiträge über die Spuren des Bergbaus und der Saumpfade sowie über die Wetzsteinherstellung gelesen. Es dürfte sich empfehlen, Wissenswertes aus dem Alpenraum mit vergleichbarer Thematik auch bei künftigen Auflagen angemessen zu berücksichtigen.

Karl W. Rettig, Bensheim-Schönberg

Brieffreundin gesucht!

Ich heiße Katja und suche eine Brieffreundin! Ich bin 12 Jahre alt und meine Hobbys sind: Keyboard spielen, Handball, Musik, Skaten und schreiben. Wer hat Lust, mir einen Brief zu schicken?

Katja Lederbogen,
Am Brink 6, 21717 Fredenbeck

Liebe Leserinnen und Leser, einfach Spitze, wie viele von Euch Bilder für das JDAV-Redaktionsteam gemalt haben. Aber wir erhalten leider noch viel zu wenig Leserpost von Euch. Also, wenn Ihr mitreden wollt, inhaltliche Anregungen habt oder Euch aktiv an der Gestaltung des JDAV specials beteiligen wollt, dann Füller aus der Schublade geholt und ran ans Briefpapier... Wir freuen uns über jede Ein-sendung!
Schreibt an folgende Adresse:
DAV, JDAV-Redaktionsteam,
Von-Kahr-Str. 2-4,
80997 München.

2. Preis für die JDAV

Beim Bundeswettbewerb Kinder- und Jugendreisen 99 im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung wurde die JDAV mit ihrem Jugendkurs „Natur pur“ 2. Bundessieger der Kategorie Jugend. Die Preisverleihung fand Ende November in Köln statt. Veranstalter des Wettbewerbs war das TopTeamNaTour der AG Jugendreisen mit Einsicht.

30. Treffen junger Bergsteiger in Hohnstein

Zum 30. Mal findet vom 1. bis 4. Juni 2000 das Treffen junger Bergsteiger in Hohnstein statt, das von der JDAV Sachsen veranstaltet wird. Das Treffen bietet Kindern und Jugendlichen im Alter von zehn bis 25 Jahren die Möglichkeit, ihr Wissen und Können rund ums Bergsteigen in lockerer Atmosphäre zu beweisen. Voraussetzung ist, daß die Teilnehmer mit den Grundlagen des Bergsteigens, wie zum Beispiel Knoten, Seiltechnik und Kartenlesen vertraut sind. Auf dem Programm stehen unterschiedlich schwieriges Klettern nach eigener Wahl, Überprüfungen zur Sicherheitstechnik, Unfallhilfe sowie Orientierungswanderung, wobei in fünf Altersklassen in Zweiermannschaften gewertet wird und jede Mannschaft ihren eigenen Betreuer wählen darf. Wer schon einmal beim Hohnsteiner Kletterfest dabei war, weiß, daß nach dem Abendessen noch nicht Schluß ist: Ein buntes Rahmenprogramm mit kulturellen Attraktionen rundet das beliebte Kletterfest ab. Die JDAV Sachsen freut sich schon auf Eure Beiträge zum Kulturwettbewerb. Bitte gebt bereits bei der Meldung die Zahl der Mannschaften pro Altersklasse (AK 1: 31.5.90 bis 1.6.88, AK 2: 31.5.88 bis 1.6.86, AK 3: 31.5.86 bis 1.6.84, AK 4: 31.5.84 bis 1.6.82, AK 5: 31.5.82 bis 1.6.74) an! Auch Gäste sind herzlich willkommen! Treffpunkt ist das Naturfreundehaus „Burg Hohnstein“ in der Sächsischen Schweiz. Die Teilnahmegebühr beträgt für die AK bis 17 Jahren DM 60,-, für die AK ab 18 Jahren DM 75,-, für Gäste DM 90,- (inklusive Halbpension). Anmeldeschluß ist der 28.2.2000. Anmelden könnt Ihr Euch bei Doris Wübbens, Sonnenhang 25, 09125 Chemnitz, Tel.: 0371/72 11 34, Fax: 0371/5 38 49 91.

Oster-Jugendkurse im Haus Alpenhof

Eine Reihe attraktiver Osterkurse finden dieses Jahr wieder in unserer Jugendbildungsstätte in Hindelang statt:

Vom 16.4. – 22.4.00 für 11-15jährige: Mit Tourenski zum Osterei

Vom 16.4. – 22.4.00 für 18-25jährige: Firn&Fun mit Board und Ski

Vom 23.4. – 29.4.00 für 9-13jährige: Oster-Abenteurerwoche

Vom 23.4. – 29.4.00 für 12-15jährige: Äktschnwoche

Nähere Informationen gibt's im Jugendkursprogramm, das unter der Tel.: 089/1 40 03-62 oder per E-Mail: jdav@alpenverein.de bestellt werden kann.

jd@v-Jugendkurse jetzt auch im Internet

Das Angebot an Jugendkursen im Haus Alpenhof könnt Ihr ab sofort auch im Internet nachlesen. Auf der JDAV-Homepage www.jdav.de findet Ihr unter dem Stichwort „Jugendkursprogramm“ eine Übersicht der im Haus Alpenhof im Jahr 2000 angebotenen Kurse inklusive Termine, Preise, Kursinfos, Geschäftsbedingungen u.v.m. Gleichzeitig habt Ihr jetzt die Möglichkeit, Euch per E-Mail für eine Woche einen Kursplatz zu reservieren. Um den Kursplatz zu behalten, müßt Ihr Euch aber innerhalb dieser Zeit dann noch ganz konventionell schriftlich anmelden.

Selbstverständlich könnt Ihr auch das gesamte Jugendkursprogramm 2000 in gedruckter Form per E-Mail: jdav@alpenverein.de, per Fax: 089/1 40 03-66 oder per Postkarte an den DAV, Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München anfordern.

TeamerInnen für Jugendfreizeit gesucht!

Die BUNDjugend NW sucht TeamerInnen von 18 bis 27 Jahre für ökologische Jugendaktivfreizeiten nach Irland, Schweden, Lappland, Korsika im Sommer 2000. Informationen sind unter Tel.: 02102/91 06 25 erhältlich.

Impressum

JDAV special – Sonderteil für die Jugend des DAV, aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert, 46. Jahrgang, JDAV special in DAV Panorama 1/2000. Herausgeber ist die Jugend des Deutschen Alpenvereins, Bundesjugendleiter ist Dr. Johannes Rauschnabel. Chefredakteur des JDAV specials ist Lutz Bormann in Zusammenarbeit mit dem JDAV-Redaktionsteam Florian Bischof, Thomas Borm, Michael Düchs, Claudia Weisenen und Julia Steinhauser. Mitarbeiter dieser Ausgabe sind: Stefan Glowacz, Anke Hinrichs, Dr. Wolfgang Wahl. Beiträge bitte an den DAV, JDAV-Redaktionsteam, Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München senden. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung der Chefredaktion. Titelfoto: Uli Wiesmeier. Gestaltung: Handrych & Vogt



Text und Zeichnungen: Thomas Cerry